

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 16.06.2002 / 09.30 Uhr

Jesus begegnet einem unzufriedenen Volk

von Pastor Andreas Mertin ©

Predigttext: „Und Mose erhob seine Hand und schlug den Felsen mit dem Stab zweimal. Da kam viel Wasser heraus, so daß die Gemeinde trinken konnte und ihr Vieh.“ (4Mose 20,11)
„Und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus.“ (1Kor 10,4)

Israel war auf dramatische Weise aus Ägypten, aus der Sklaverei ausgezogen und befand sich auf der langen Wanderung durch die Wüste. Es war ein beschwerlicher Weg in das von Gott verheißene Land – voller Kämpfe und Herausforderungen, wie auch diese Geschichte über einen besonderen Felsen in der Wüste zeigt. Wir sehen ein ungehorsames und unzufriedenes Volk, daß aber trotz allem Gottes Barmherzigkeit auf beeindruckende Weise erlebt. Der Apostel Paulus erinnert uns in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth an diese Begebenheit, die auch „Haderwasser“ genannt wird. Die Geschichte Israels ist uns ein mahnendes Beispiel zur Warnung, denn auch wir haben nur all zu oft mit der Sünde der Unzufriedenheit zu tun. Aber so wie Gott Israel aus der Unzufriedenheit in einen überfließenden Segen geführt hat, so dürfen auch wir immer wieder Gottes Güte erleben, der uns ein zufriedenes Leben aus der Fülle in Jesus schenkt.

I. MURRET NICHT!

Die Geschichte beginnt mit einem murrenden Volk. Mose hatte als Führer des Volkes Israel keinen leichten Stand. Gerade war es noch voller Jubel und Euphorie, dann aber schon wieder in großem Frust und Unzufriedenheit. Das Murren, Nörgeln und Meckern war auch keine Ausnahmeerscheinung, sondern es war chronisch. Über alles klagte das Volk und

machte seinem Unmut Luft. Gerade wurde es aus der furchtbaren Sklaverei Ägyptens befreit, doch schon wollte es wieder zurück, weil Schwierigkeiten in Form des heranziehenden Heeres des Pharaos nahten. Bekanntlich beseitigte Gott das Problem, teilte das Meer und ertränkte die Feinde. Als nächstes hatte das Volk Hunger. Kaum erhörte Gott das Geschrei des hungernden Volkes und gab ihnen Manna und Wachteln (2Mose 16,8), da beschwerten sie sich über einseitige Verpflegung und wollten schon wieder zurück nach Ägypten und zu der dortigen Küche mit Fisch, Melonen, Kürbisse, Zwiebeln, Lauch und Knoblauch. (vgl. 4Mose 11,5). Gott konnte es dem Volk auch nicht Recht machen. Dabei kümmerte sich der Herr um sein Volk Tag und Nacht und führte es ja selbst an. Tagsüber als Wolkensäule und nachts als Feuersäule. Israel konnte ihm also vertrauen. Er versorgte sein Volk auf eindrucksvolle und wundersame Weise. Denken wir nur an die unverwüstliche Qualitätskleidung und die Markenschuhe „Made in Heaven“, die selbst nach 40 jähriger Wanderung wie neu aussahen (vgl. 5Mose 29,4).

In unserer Begebenheit hat das Volk nun Durst. Klar, in der Wüste ist es heiß und staubig und Israel hat kein Wasser zu trinken (2Mose 20,2). Aber anstatt sich an die guten Taten und Versorgungen Gottes zu erinnern, wird auch jetzt wieder nur kritisiert und rumgemeckert und man sehnt sich zurück nach

den Feigen, Granatäpfeln und Weinstöcken Ägyptens (4Mose 20,5). Man hadert mit seinen Führern und damit ja auch mit Gott. Und letztlich wird sogar das ganze Unternehmen „Auszug aus Ägypten“ wieder einmal in Frage gestellt.

„*Murrt auch nicht, wie einige von ihnen murrten und wurden umgebracht durch den Verderber*“ (1Kor 10,10). So ermahnt Paulus die Korinther und auch uns. Er vergleicht Israel mit der Gemeinde und warnt uns vor der gleichen sündigen Haltung. Der Hintergrund war der, das durch israelitische Kundschafter negative Gerüchte verbreitet wurden und dadurch das gesamte Volk aufgewiegelt wurde (4Mose 14,2ff). Und Gott reagierte mit Gericht. Es ist kein Geheimnis, daß wir Deutsche den Israeliten dort in der Wüste in nichts nachstehen. Das „Volk der Dichter und Denker“ wurde darum auch schon mal das „Volk der Richter und Stänker“ genannt. Über alles wird gestritten. Man richtet übereinander und das Murren liegt uns durch die innewohnende Sünde im Blut, auch wenn man das oft beschönigend „Streitkultur“ nennt. Was würde unsere Gesellschaft bloß machen, wenn es nichts mehr zu kritisieren gäbe. Der Wohlstand hat dabei die allgemeine Unzufriedenheit nur noch erhöht. Die 35-Stundenwoche und andere Errungenschaften insbesondere im Sozialbereich werden achtlos und undankbar entgegengenommen, aber sie reichen noch lange nicht aus. Man demonstriert und zieht gegen die Regierung zu Felde. Steuern und Abgaben sind wie immer zu hoch und Befreiungen und Vergünstigungen für den Bürger wie immer viel zu wenig. Man schimpft über Ärzte und Heilstätten und viele andere Bereiche und Einrichtungen, die doch helfen wollen. Was machen bloß die Völker, wo es kaum Hilfseinrichtungen gibt? Auch im Bereich Essen zeigt sich ein kritischer Gaumen. Wir müssen zwar keinen Hunger leiden, schimpfen aber wie die Rohrspatzen, wenn da mal etwas nicht ganz geglückt ist. Ich erinnere mich noch an Teilnehmer einer Jugendfreizeit, die die Reise geschenkt bekamen, aber dann auch wirklich an allem herumnörgelten. Haben wir vergessen wie gut es uns geht und das andere in der gleichen Zeit, wo wir uns als Gourmets aufspielen, verhungern? Aber auch mit sich selber ist man unzufrieden. Man quält seinen Körper, um ihn in die Form zu bringen, die einem in der Werbung vorgegaukelt wird. Andere schimpfen in einer Tour über ihre Wohnung, ihr Auto und

andere technischen Hilfsmittel und vergessen dabei, daß all der Luxus nicht selbstverständlich ist. Selbst im Urlaub gönnt man sich keine Pause, sondern macht den Hotels und Reiseveranstaltern das Leben schwer. Und dann haben wir ja auch noch das Wetter. Ist es kalt und regnerisch, dann jammern wir nach Sonne und rennen mißmutig und schlecht gelaunt durch die Gegend. Scheint die Sonne, dann stöhnen wir, denn es ist uns gleich wieder zu schwül oder zu heiß und zu trocken. Immer gibt es etwas zu meckern. Was soll Gott bloß mit uns machen? Es ist doch schlimm, wenn man niemals zufrieden ist. Die tiefere Ursache ist Neid, Eifersucht und Habsucht, die einen anstachelt. Oder auch Enttäuschungen und Frustrationen. Man gibt sich nicht zufrieden mit dem, was man hat. Es ist so, wie mit den Kühen, die eine riesige Weide vor sich haben, aber ausgerechnet das Gras auf der anderen Seite des Zauns haben wollen und sich dabei verletzen. So ist es tatsächlich schon manch einem ergangen. Man konnte nie genug bekommen und nahm schließlich Schaden. Kritisieren als Lebensstil gab es auch in der Urgemeinde. Judas schreibt: „*Diese murren und hadern mit ihrem Geschick; sie leben nach ihren Begierden, und ihr Mund redet stolze Worte, und um ihres Nutzens willen schmeicheln sie den Leuten*“ (Jud 16).

Auch wir haben in der Gemeinde bisweilen mit Unzufriedenheit zu tun. Man ärgert sich über die Musik und den Lobpreis, über die Form und die Länge des Gottesdienstes, über die Predigt und das Aussehen des Predigers und über die Leute um einen herum. Und ehe man sich versieht, werden Gerüchte gestreut, die noch mehr Schaden anrichten. Da kann man nur fragen, warum solche Nörgler eigentlich in den Gottesdienst kommen. Dabei ist es doch ein Vorrecht, im Hause des Herrn zu sein, Jesus zu preisen und gemeinsam mit den anderen Geschwistern Gott zu suchen und den Weg der Nachfolge zu gehen. Die perfekte Gemeinde wird es erst im Himmel geben. Wollen wir nicht allgemein viel dankbarer für unser Leben und unseren Wohlstand sein? Sollten wir nicht viel dankbarer für unsere Gemeinde sein und Gott für alle Dienste, für alle Arbeit und Mühe preisen? So heißt es, einander viel mehr Mut zu machen und auch, wenn mal etwas daneben geht, nicht gleich lieblos zu reagieren, sondern in Liebe und Sanftmut miteinander umzugehen und einander zu helfen. Die Apostel fordern entspre-

chend auf: „*Seid gastfrei untereinander ohne Murren*“ (1Petr 4,9). „*Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel*“ (Phil 2,14). Dieses: „*Murrt nicht!*“ gilt also auch uns. Uns geht es so gut! Gott hat uns so viel Gutes getan und wir haben so viel Grund, ihm zu danken. Klar, die Geschmäcker sind verschieden und ich meine auch nicht, daß wir kritiklos sein sollen und nicht mehr kontrovers miteinander sprechen dürfen. Das schon, aber bitte mit dem nötigen Respekt und Ehrerbietung und vor allen mit einer dankbaren Grundhaltung, denn sonst wird dieser Einschub gleich wieder als Alibi für die nächste Nörgelei mißbraucht. Gerade der Apostel Paulus ermutigt uns, zufrieden und genügsam zu sein mit dem, was wir haben. So schreibt er an Timotheus: „*Die Frömmigkeit aber ist ein großer Gewinn für den, der sich genügen läßt. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen* (1Tim 6,6-8). Wir müssen nicht alles haben, was der andere hat. Unser Lebensziel, der Sinn unseres Daseins ist doch nicht auf dieser Erde große Reichtümer anzuhäufen, sondern doch vielmehr einen Schatz im Himmel zu haben. Damit keine Mißverständnisse entstehen. Paulus predigte nicht Armut und Entsagung als einen heiligen, einzig wahren christlichen Lebensstil. Das wurde oftmals in der Kirchengeschichte falsch verstanden. Aber es heißt mit dem, was Gott einem anvertraut hat, richtig umzugehen und es anzunehmen. Paulus sagt: „*Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluß haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht* (Phil 4,11-13). Nicht die Umstände prägen Paulus oder verändern seine Haltung. Er bleibt der gleiche und vertraut in allem seinem Herrn. Ob er viel oder wenig hat, ob es ihm gut oder schlecht geht. In Jesus hat er seinen festen Halt und in ihm findet er seine Zufriedenheit. Natürlich kommt er in Notsituationen zu Gott und bittet auch um Befreiung und Hilfe. Und Gott hat oft mächtig eingegriffen und ihn immer wieder errettet. Aber einmal sagt Jesus auch zu ihm: „*Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig* (2Kor 12,9). Paulus sollte so leben, wie Gott es für ihn vorgesehen hat. Auch mit Schwie-

rigkeiten und Schwächen, die sein Leben einschränkten. Anstelle zu murren sind wir aufgerufen zu danken, und zwar allezeit für alles – und das mit einem fröhlichen Herzen. „*Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus*“ (Eph 5,20).

II. DER FELS IST CHRISTUS

Israel haderte und murrte gegen Mose und Aaron, die verzweifelt Gott suchten und vor ihm ihre Not ausbreiteten. Und Gott reagierte in großer Barmherzigkeit und ließ das Volk von Mose zu einem Felsen in der Wüste führen. Nun mag ein Felsen dort an sich nichts Ungewöhnliches gewesen sein, wo es doch überall Geröll und Steine in Hülle und Fülle gab. Doch dies war ein besonderer Felsen. Dieser Fels war Christus, der das Volk sogar auf der ganzen Wanderung ins gelobte Land begleitete. Er war also nicht nur an diesem speziellen Ort in der Wüste. „*Und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus*“ (1Kor 10,4). Es ist ein Felsen der stark und unverrückbar ist. Jesus kann nichts erschüttern. Nichts kann unseren Herrn von seinem Weg abbringen oder ihn ins Wanken bringen. Dieser Fels ist Hilfe, Stärke und Schutz für alle, die sich zu ihm halten. Der Psalmist ruft aus: „*Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist bei Gott*“ (Ps 62,7-8). Der Felsen „Christus“ ist unwandelbar, unveränderlich. Man kann sich fest auf ihn verlassen in allen Lebenslagen. „*Er ist ein Fels. Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er* (5Mose 32,4). Und wer auf diesen Felsen sein Leben baut, der hat eine gesicherte Zukunft. Dieses Lebensfundament ist stabil und absolut sicher bis in Ewigkeit. „*Darum verlaßt euch auf den Herrn immerdar; denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich*“ (Jes 26,4). Für uns, die wir an Jesus glauben, ist dieser Felsen ein Segen, ein Ort der Ruhe und Geborgenheit. Ein Felsen, der immer und überall bei uns ist. Ich las von einem Mann, der einen kleinen Jungen verspottete, der gerade aus dem Kindergottesdienst kam. Er forderte ihn heraus: „Ich gebe dir einen Euro, wenn du mir sagst, wo Gott

ist.“ Aber der Junge antwortete schlagfertig: „Und ich gebe ihnen 10 Euro, wenn sie mir sagen, wo Gott nicht ist.“ Jesus ist überall bei uns. Er folgt uns, oder noch besser: Er geht uns voran.

Für die, die Christus hingegen ablehnen, wird der harte Felsen zu einem Hindernis, an dem man nicht vorbei kommt. „*Ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses; sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind.*“ (1Petr 2,8). Kommen wir doch zu dem Felsen, der Christus ist, und suchen bei Ihm Hilfe und Erfüllung für unser Leben.

III. EIN LEBEN IN DER FÜLLE

Mose und Aaron hatten das Volk, wie Gott es ihnen aufgetragen hatte, vor dem Felsen zusammengerufen. Und da stand es durstig und erwartungsvoll vor dem Felsen. Vielleicht immer noch voller Unzufriedenheit und Kritik und fragte sich, was denn das alles nun wieder soll. Gottes Antwort auf Moses und Aarons Gebet für das durstige Volk lautete: „Rede zu dem Felsen und er wird Wasser geben“ (vgl. 4Mose 20,8). Leider läßt sich Mose von der Haltung des Volkes anstecken, und statt zu dem Felsen zu reden, schlägt er auf den Felsen. Doch Gott ist gnädig, und das Wunder geschieht trotzdem, und es sprudelt klares, frisches Quellwasser hervor. Ströme ergießen sich, so daß nicht nur der Durst des gesamten Volkes, sondern auch des gesamten Viehs gestillt werden kann. Im Psalm 78,15-16 wird dieses Ereignis besungen: „*Er spaltete die Felsen in der Wüste und tränkte sie mit Wasser in Fülle; er ließ Bäche aus dem Felsen kommen, daß sie hinabflossen wie Wasserströme.*“

Wie verhalten wir uns vor dem Felsen Christus? Schlagen wir ihn? Durch unsere Sünde haben wir ihn geschlagen – ja, sogar an das Kreuz. Doch auch aus diesem „geschlagenen Felsen“ kommen Segensströme hervor. Von ihm fließen Ströme lebendigen Wassers zu den durstigen, suchenden Menschen in dieser Welt. Menschen suchen verzweifelt nach einem erfüllten Leben, sehnen sich nach Glück und Zufriedenheit. Die Antwort ist allein Christus. Paulus bringt es auf den Punkt: „*Denn*

Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn“ (Phil 1,21). Wahres Leben finden wir nur durch Christus. Sein Blut fließt zur Vergebung unserer Schuld, Menschen werden heil und bekommen ein neues Leben geschenkt.

Wir dürfen mit dem „Felsen“ reden. Gott erhört Gebet. Wo sind unsere Defizite? Wo ist unser Leben vertrocknet? Das Wasser, das unaufhörlich aus dem „Felsen“ sprudelt, soll uns aufrichten und neue Lebensperspektive schenken. Nur dieses Wasser schenkt echtes Leben und kann den Durst unserer Seele stillen. Durch eine Begegnung mit Jesus wird unser Leben verändert. Er erfrischt und erfüllt uns. Aus einem Leben voller Nörgelei und Unzufriedenheit wird ein zufriedenes Leben unter der Leitung des Heiligen Geistes. Jesus sorgt für uns und weiß, was wir für unser Leben brauchen. „*Seid nicht geldgierig, und laßt euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen* (Hebr 13,5).

Mich hat Martin Rinckart beschämt. Er war Pastor im 30-jährigen Krieg und hat all das schreckliche des Krieges, insbesondere während der furchtbaren Belagerungen, miterlebt, z.B. viele Seuchen und Hungersnöte. Fast 5.000 seiner Gemeindeglieder starben beispielsweise an der Pest. Aber Martin Rinckart machte den Menschen weiter Mut, an Gott festzuhalten. In seinem Siegelring stand: „Mein Vertrauen steht in Christus allein.“ Und trotz aller Not betete er mit seiner Familie jeden Tag das Dankgebet aus Sirach 50,24 „*Nun danket alle Gott ...*“ Er brachte die Verse in Gedichtform und machte das bekannte Lied daraus. Er hat nicht gehadert und gemurrt und ist uns so zu einem großen Beispiel geworden, Gott ebenfalls in allen Lebenslagen zu danken. Und zuallererst für unsere Rettung aus der Verlorenheit und für das ewige Leben.

Wir dürfen auch heute, durstig wie wir sind, zu dem Felsen Christus kommen und mit ihm über unser Leben reden und ihn um Wasser bitten. Er verändert unser unzufriedenes Herz und sein sprudelndes Lebenswasser stillt unseren Durst und er schenkt uns ein erfülltes, zufriedenes Leben. AMEN!